



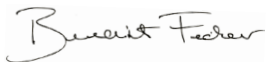
Liebe Leser*innen,

das Wissenschaftsbarometer feiert in diesem Jahr sein 10-jähriges Jubiläum – für *Wissenschaft im Dialog* ein besonderer Meilenstein.


Im Jahr 2024, in dem auch das Grundgesetz sein 75-jähriges Jubiläum feiert, wurde viel über Freiheit in unserer Gesellschaft diskutiert. Das Wissenschaftsbarometer 2024 hat dies zum Anlass genommen, erstmals eine Reihe von Fragen zum Thema Wissenschaftsfreiheit aufzunehmen und liefert hierzu interessante Ergebnisse (S. 25–30). Während diese Fragen zum ersten Mal erhoben wurden, kann für andere Einstellungen der Verlauf bereits seit 2014 beobachtet werden, was spannende Einblicke in Langzeittrends erlaubt. Mit diesen und weiteren Ergebnissen trägt das Wissenschaftsbarometer seit nunmehr zehn Jahren dazu bei, gesellschaftliche und auch politische Debatten über das Verhältnis von Wissenschaft und Öffentlichkeit zu informieren.

Unser besonderer Dank gilt den Förderern und Unterstützern des Projekts – der Carl-Zeiss-Stiftung, der Klaus Tschira Stiftung und der Fraunhofer-Gesellschaft – sowie unserem wissenschaftlichen Beirat. Ohne ihr fortwährendes Engagement wäre das Wissenschaftsbarometer in dieser Weise nicht möglich.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!



Benedikt Fecher, Geschäftsführer
Wissenschaft im Dialog



Liliann Fischer, Programmleiterin
Insights



Bastian Kremer, Projektleiter
Wissenschaftsbarometer



Was ist das Wissenschaftsbarometer?

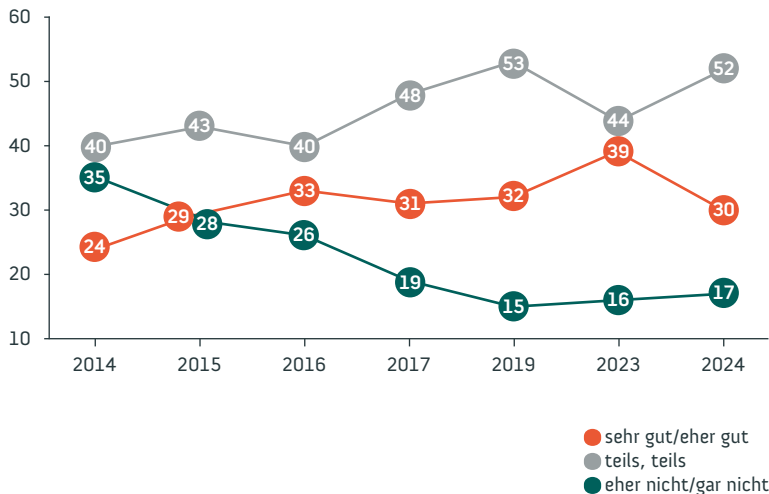
Das Wissenschaftsbarometer erhebt seit 2014 jährlich Einstellungen der Bürger*innen in Deutschland gegenüber Wissenschaft und Forschung. Gemeinsam mit einem internationalen, wissenschaftlichen Beirat wird jedes Jahr ein Fragebogen entwickelt, der Fragen und Items aus den Vorjahren beinhaltet, aber auch um neue ergänzt wird. Alle Ergebnisse der Befragung 2024, die Ergebnisse vorheriger Befragungswellen sowie weitere Informationen und Hintergründe finden Sie unter www.wissenschaftsbarometer.de.

Wer steckt hinter dem Wissenschaftsbarometer?

Wissenschaft im Dialog (WiD) ist die zentrale Organisation der Wissenschaft für Wissenschaftskommunikation in Deutschland. Die gemeinnützige GmbH engagiert sich für eine offene Gesellschaft, die Wandel mit Wissen gestaltet. Dazu fördert sie einen produktiven Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit: Als Think-and-Do-Tank für Wissenschaftskommunikation erarbeitet *WiD* praxisrelevantes Wissen, bietet zielgruppenorientierte Fort- und Weiterbildungen an, vernetzt unterschiedliche Akteur*innen und entwickelt innovative Kommunikationsformate. *Wissenschaft im Dialog* wurde im Jahr 2000 von den wichtigsten deutschen Wissenschaftsorganisationen gegründet.

www.wissenschaft-im-dialog.de

Inwieweit sind Sie auf dem Laufenden über Neues aus Wissenschaft und Forschung?*



*Formulierung 2014–2016 leicht abweichend (Frage: „Bitte sagen Sie mir für jedes der folgenden Nachrichtenthemen, inwiefern Sie darüber auf dem Laufenden sind. Wie ist es mit neuen Entdeckungen in der Wissenschaft und Forschung?“; Antwortmöglichkeiten: „gut“ statt „eher gut“, „einigermaßen“ statt „teils, teils“)

Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ nicht dargestellt;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Im Wissenschaftsbarometer 2024 geben 30 Prozent der Befragten an, eher oder sehr gut auf dem Laufenden über Neues aus Wissenschaft und Forschung zu sein. Das sind nach dem Höchstwert von 39 Prozent im letzten Jahr wieder ähnlich viele wie in den Jahren zuvor. Während sich der Anteil an Befragten, die sich gut informiert fühlen, seit 2015 auf ähnlichem Niveau bewegt, ist der Anteil an Befragten, die sich eher nicht oder gar nicht informiert fühlen, seit 2014 deutlich gesunken und liegt seit 2017 unter 20 Prozent. Gestiegen ist dagegen im Laufe der Zeit der Anteil an Befragten, die sich teilweise informiert fühlen: Waren es bis 2016 noch um die 40 Prozent, gibt in diesem Jahr abermals etwa jede bzw. jeder Zweite an, teils, teils auf dem Laufenden über Neues aus Wissenschaft und Forschung zu sein.

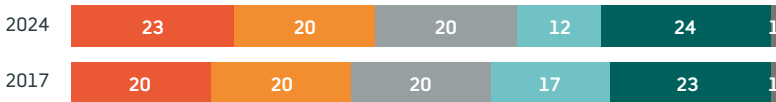
Wie in den Vorjahren zeigt sich auch im Wissenschaftsbarometer 2024 ein deutlicher Unterschied zwischen verschiedenen formalen Bildungsgruppen: 44 Prozent der Befragten mit hohem formalen Bildungsniveau fühlen sich eher bis sehr gut informiert. Bei Personen mit mittlerem formalen Bildungsniveau liegt der Anteil bei 25 Prozent und bei Befragten mit niedrigem formalen Bildungsniveau bei 23 Prozent.

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?*

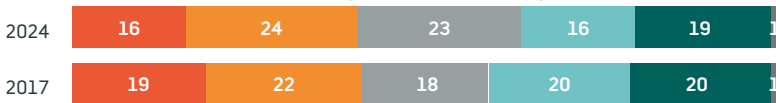
Ich finde es wichtig, dass Bürger in die Entscheidung über neue Forschungsthemen miteinbezogen werden.



Ich würde gerne einmal in einem wissenschaftlichen Forschungsprojekt mitforschen.



Ich hätte Interesse, an einem Diskussionsformat mit Wissenschaftlern teilzunehmen.



*Formulierung 2017 leicht abweichend: „Ich finde es wichtig, dass Bürger in die Formulierung von Forschungsfragen miteinbezogen werden.“ statt „Ich finde es wichtig, dass Bürger in die Entscheidung über neue Forschungsthemen miteinbezogen werden.“

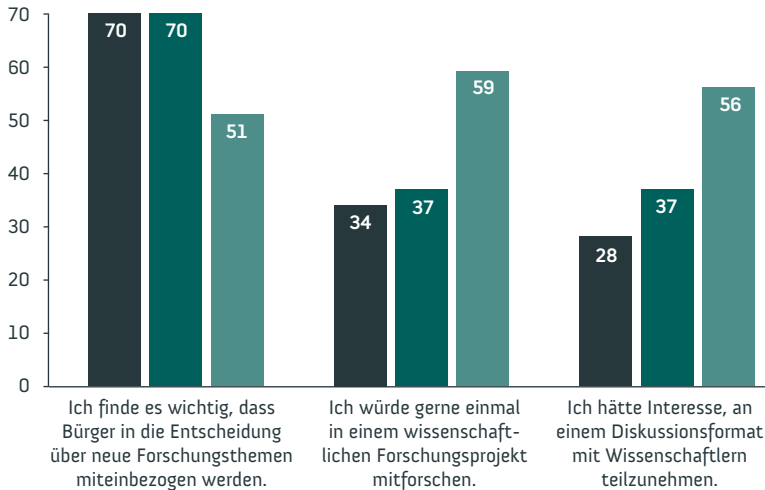
Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte;
Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

- stimme voll und ganz zu
- stimme eher zu
- unentschieden
- stimme eher nicht zu
- stimme nicht zu
- weiß nicht, keine Angabe

Knapp zwei Drittel der Befragten geben 2024 an, dass sie es wichtig finden, Bürger in die Entscheidung über neue Forschungsthemen miteinzubeziehen. Als diese Frage 2017 zuletzt gestellt wurde, fiel die Zustimmung mit 56 Prozent noch geringer aus. Dagegen scheint das Interesse an einer aktiven Teilnahme nicht so stark zu sein: So geben 43 Prozent der Befragten in diesem Jahr an, dass sie gerne einmal in einem wissenschaftlichen Forschungsprojekt mitforschen würden und 40 Prozent, dass sie an einem Diskussionsformat mit Wissenschaftlern teilnehmen würden. Auch 2017 war das dahingehende Interesse der Befragten ähnlich hoch.

Dieser Unterschied zwischen einer generellen Befürwortung, in Entscheidungen über Forschungsthemen miteinbezogen zu werden, und dem Interesse, sich aktiv zu beteiligen, wird noch deutlicher, wenn man die Ergebnisse getrennt nach Geschlechtern betrachtet: 72 Prozent der Frauen finden es wichtig, dass Bürger in die Entscheidung über neue Forschungsthemen miteinbezogen werden (Männer: 55 Prozent). Allerdings geben nur 34 Prozent der Frauen an, dass sie Interesse hätten, an einem Diskussionsformat mit Wissenschaftlern teilzunehmen (Männer: 46 Prozent).

Zustimmung zur Beteiligung an Wissenschaft und Forschung nach formalem Bildungsniveau



aggregierte Werte für „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ aus 2024 dargestellt; niedriges formales Bildungsniveau: Volks- oder Hauptschule; mittleres formales Bildungsniveau: weiterbildende Schule ohne Abitur; hohes formales Bildungsniveau: Abitur, Hochschulreife, Fachhochschulreife, Studium;

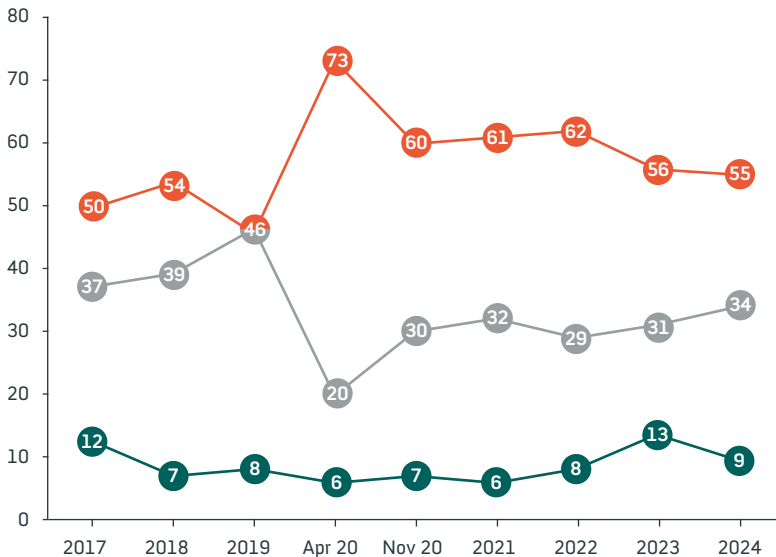
Basis: 1.005 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

- niedriges formales Bildungsniveau
- mittleres formales Bildungsniveau
- hohes formales Bildungsniveau

Auch mit Blick auf das formale Bildungsniveau zeigen sich beim Thema der Beteiligung von Bürgern an Wissenschaft und Forschung interessante Unterschiede. So sind es unter Befragten mit niedrigem sowie mit mittlerem formalem Bildungsniveau jeweils 70 Prozent, die einen Einbezug von Bürgern in Entscheidungen über Forschungsthemen wichtig finden. Bei Personen mit hohem formalem Bildungsniveau ist es rund die Hälfte der Befragten.

Umgekehrt ist es bei den Fragen nach dem Interesse an direkter Beteiligung. Hier sind es vor allem Befragte mit hohem formalem Bildungsniveau, die gerne einmal in einem wissenschaftlichen Forschungsprojekt mitforschen (59 Prozent) oder an einem Diskussionsformat mit Wissenschaftlern teilnehmen würden (56 Prozent). Demgegenüber zeigt gut ein Drittel der Befragten mit niedrigem formalem Bildungsniveau Interesse an der Mitwirkung in Forschungsprojekten und etwas weniger (28 Prozent) sind an der Teilnahme an Diskussionsformaten mit Wissenschaftlern interessiert.

Wie sehr vertrauen Sie Wissenschaft und Forschung?



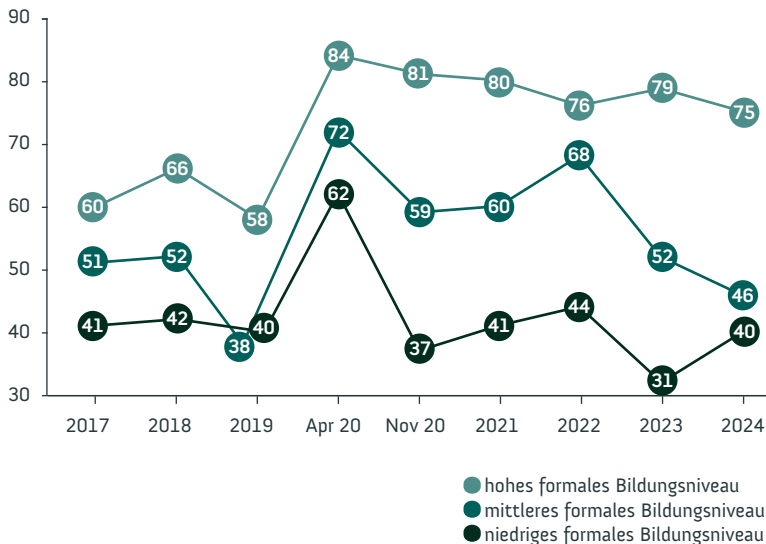
Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ nicht dargestellt;
Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte;
Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

- vertraue voll und ganz/vertraue eher
- unentschieden
- vertraue eher nicht/vertraue nicht

Das Vertrauen in Wissenschaft und Forschung ist 2024 ähnlich hoch wie im Vorjahr: 55 Prozent der Befragten geben an, Wissenschaft und Forschung voll und ganz oder eher zu vertrauen. Gut ein Drittel der Befragten ist bei dieser Frage unentschieden, das ist etwas mehr als in den Vorjahren. Demgegenüber beträgt der Anteil an Befragten, die Wissenschaft und Forschung eher nicht oder gar nicht vertrauen, neun Prozent. Nachdem dieser Anteil 2023 bei einem Höchstwert von 13 Prozent lag, ist er nun wieder auf das Niveau der Vorjahre gesunken.

Auch 2024 sind es vor allem jüngere Befragte, die angeben, ein hohes Vertrauen in Wissenschaft und Forschung zu haben: Drei Viertel der 14- bis 29-Jährigen geben an, eher oder voll und ganz in Wissenschaft und Forschung zu vertrauen. Unter den 30- bis 39-Jährigen sind es 63 Prozent und unter den 40- bis 49-Jährigen 60 Prozent. Demgegenüber sind es unter den 50- bis 59-Jährigen 44 Prozent und in der Gruppe ab 60 Jahren 42 Prozent.

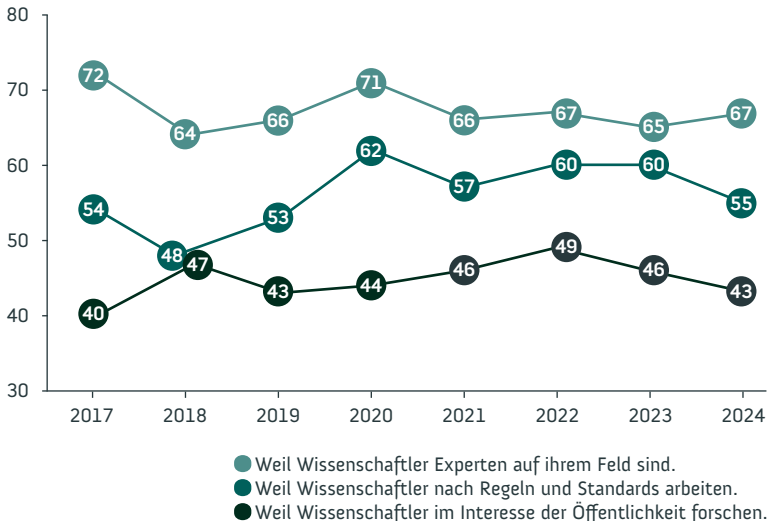
Vertrauen in Wissenschaft und Forschung nach formalem Bildungsniveau



aggregierte Werte für „vertraue eher“ und „vertraue voll und ganz“ dargestellt;
niedriges formales Bildungsniveau: Volks- oder Hauptschule;
mittleres formales Bildungsniveau: weiterbildende Schule ohne Abitur;
hohes formales Bildungsniveau: Abitur, Hochschulreife, Fachhochschulreife, Studium;
Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte pro Erhebung;
Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Mit Blick auf das formale Bildungsniveau zeigen sich im Wissenschaftsbarometer 2024 wieder deutliche Unterschiede hinsichtlich des Vertrauens in Wissenschaft und Forschung. Ähnlich wie in den Vorjahren vertrauen Personen mit hohem formalen Bildungsniveau mehr: Drei Viertel geben dieses Jahr an, eher oder voll und ganz in Wissenschaft und Forschung zu vertrauen. Dies sind nach wie vor mehr als vor Ausbruch der Coronapandemie Anfang 2020. Dagegen scheint sich der Anteil an Befragten mit niedrigem formalen Bildungsniveau wieder bei den Vertrauenswerten von rund 40 Prozent einzupendeln – entsprechend den Werten vor der Pandemie. Auch Befragte mit mittlerem formalen Bildungsniveau, die bis 2022 noch höhere Vertrauenswerte zeigten, scheinen nun ebenfalls auf das Niveau von vor 2020 zurückgekehrt zu sein: 46 Prozent geben in diesem Jahr an, Wissenschaft und Forschung zu vertrauen.

Zustimmung zu verschiedenen Gründen, Wissenschaftlern zu vertrauen



aggregierte Werte für „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ dargestellt;

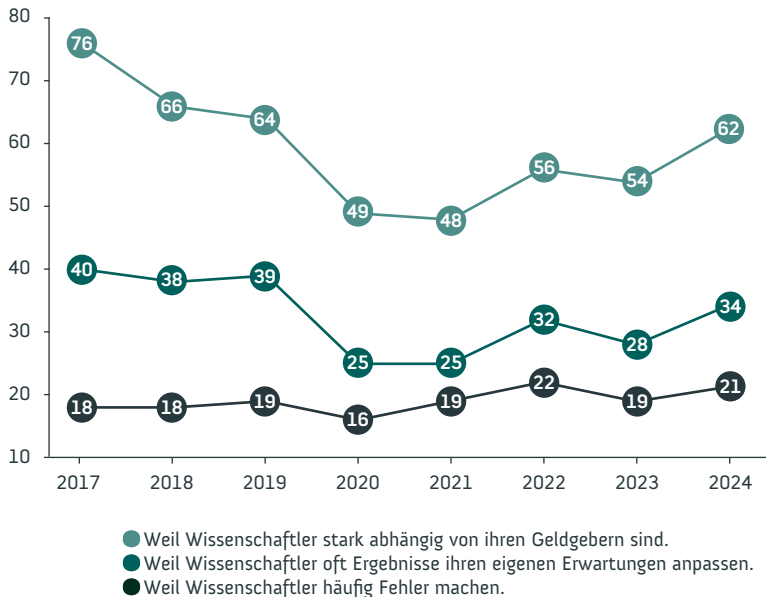
Werte für 2020 stammen aus Erhebung im November;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Auch im Wissenschaftsbarometer 2024 ist die Zustimmung zu der Aussage am stärksten, dass Wissenschaftler vertrauenswürdig sind, weil sie Experten auf ihrem Feld sind (67 Prozent). Der Aussage, dass man Wissenschaftlern aufgrund ihrer an Regeln und Standards orientierten Arbeitsweise vertrauen kann, stimmt in diesem Jahr etwas mehr als die Hälfte der Befragten zu. 43 Prozent sehen die Arbeit von Wissenschaftlern im Interesse der Öffentlichkeit als möglichen Grund, ihnen zu vertrauen.

Vergleichbar mit den Befunden der Vorjahre sind die Unterschiede zwischen verschiedenen formalen Bildungsgruppen. So fällt die Zustimmung zu der Aussage, dass Wissenschaftler aufgrund ihrer Expertise und ihrer Orientierung an Regeln und Standards vertrauenswürdig sind, abermals umso stärker aus, je höher das formale Bildungsniveau der Befragten ist. Demgegenüber zeigt sich kein solcher Unterschied bei der Bewertung der Aussage, dass man Wissenschaftlern vertrauen kann, weil sie im Interesse der Öffentlichkeit forschen. Ähnliches lässt sich auch mit Blick auf das Geschlecht beobachten: Hier sind es erneut Männer, die deutlich öfter als Frauen zustimmen, dass man Wissenschaftlern aufgrund ihrer Expertise und ihres regelgeleiteten Arbeitens vertrauen kann.

Zustimmung zu verschiedenen Gründen, Wissenschaftlern zu misstrauen



aggregierte Werte für „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ dargestellt;

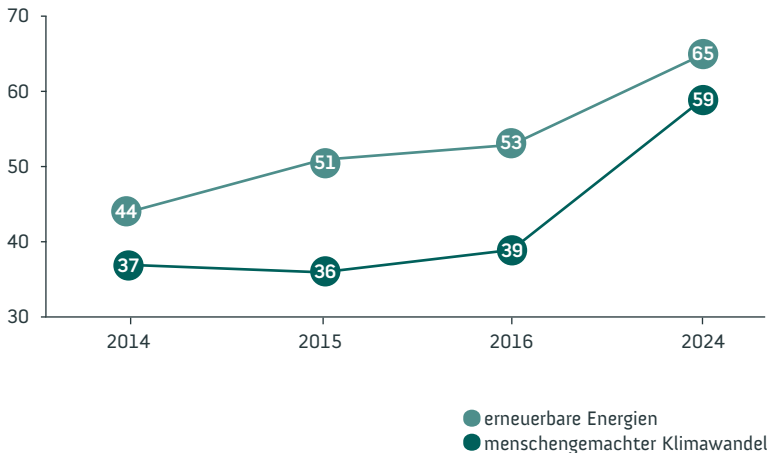
Werte für 2020 stammen aus Erhebung im November;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Der Aussage, dass Wissenschaftler aufgrund ihrer starken Abhängigkeit von Geldgebern nicht vertrauenswürdig sind, stimmen in diesem Jahr mit 62 Prozent mehr Befragte zu als in den Vorjahren. Damit ist dieser Anteil etwa so hoch wie zuletzt 2019, bevor die Zustimmung zu dieser Aussage im Zuge der Coronapandemie deutlich abnahm. Auch der Aussage, dass man Wissenschaftlern misstrauen kann, weil sie Ergebnisse oft ihren eigenen Erwartungen anpassen, stimmen 2024 wieder mehr Menschen zu als im Zeitraum 2020 bis 2023. Demgegenüber ist die Wahrnehmung, dass Wissenschaftler häufig Fehler machen und deshalb nicht vertrauenswürdig sind, seit 2017 vergleichsweise konstant.

Während sich in den Vorjahren bei der Bewertung möglicher Misstrauensgründe keinerlei Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen zeigten, wird im Wissenschaftsbarometer 2024 etwas anderes erkennbar: So scheint die nun wieder höhere Zustimmung zu der Aussage, dass Wissenschaftler zu sehr abhängig von ihren Geldgebern und deshalb nicht vertrauenswürdig sind, vor allem von Befragten mit niedrigem und mittlerem formalem Bildungsniveau zu kommen (71 bzw. 72 Prozent). Demgegenüber stimmen hier nur 49 Prozent der Befragten mit hohem formalem Bildungsniveau zu. Auch sind mehr Befragte ab 40 Jahren in diesem Jahr der Meinung, Wissenschaftlern aus diesem Grund nicht vertrauen zu können (67 bis 75 Prozent), als dies für Befragte unter 40 Jahren der Fall ist (45 bis 46 Prozent).

Vertrauen in die Aussagen von Wissenschaftlern zu verschiedenen Themen*



*Formulierung 2014–2016 leicht abweichend: „Klimawandel“ statt „menschengemachter Klimawandel“

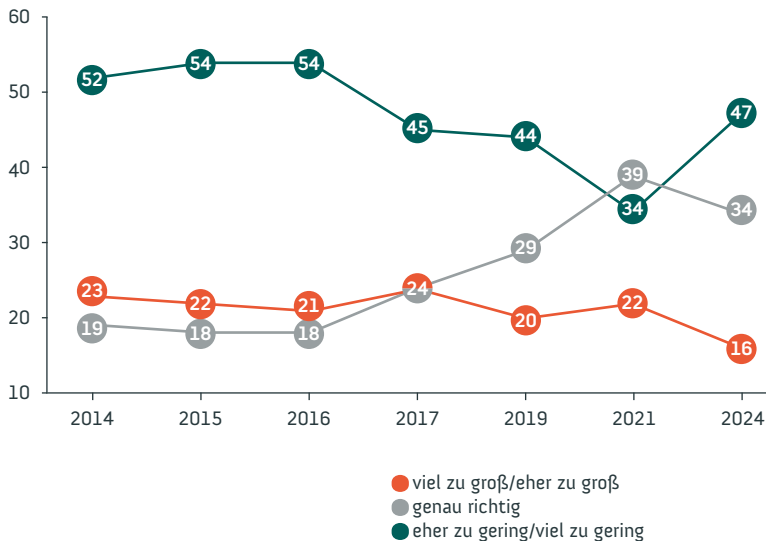
aggregierte Werte für „vertraue eher“ und „vertraue voll und ganz“ dargestellt;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Das Vertrauen in die Aussagen von Wissenschaftlern zu den Themen Klimawandel und erneuerbare Energien ist seit 2016 deutlich gestiegen. Im Wissenschaftsbarometer 2024 geben knapp zwei Drittel der Befragten an, dass sie deren Aussagen zu erneuerbaren Energien eher oder voll und ganz vertrauen. Wissenschaftlichen Aussagen zum menschengemachten Klimawandel vertrauen aktuell 59 Prozent.

Dabei zeigt sich, dass manche Bevölkerungsgruppen Wissenschaftlern je nach Thema unterschiedlich viel Vertrauen entgegenbringen. So zeigen Personen im Alter zwischen 30 und 49 Jahren beispielsweise ein hohes Vertrauen in wissenschaftliche Aussagen zu erneuerbaren Energien (68 bis 76 Prozent), während sie Aussagen zum Klimawandel weniger vertrauen (51 bis 54 Prozent). Befragte unter 30 Jahren haben demgegenüber bei beiden Themen ein gleich hohes Vertrauen mit jeweils rund 80 Prozent. Ähnliches lässt sich auch mit Blick auf die politische Einstellung der Befragten beobachten: 41 Prozent der Befragten, die der AfD ihre Stimme geben würden, vertrauen den Aussagen von Wissenschaftlern zu erneuerbaren Energien, wohingegen nur 15 Prozent wissenschaftlichen Aussagen zum Klimawandel vertrauen. Dies zeigt sich auch für Anhänger der FDP, die jedoch nur eine kleine Fallzahl aufweisen. Für alle anderen Parteien sind keine derartigen Unterschiede erkennbar.

Wie groß ist Ihrer Meinung nach der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik?

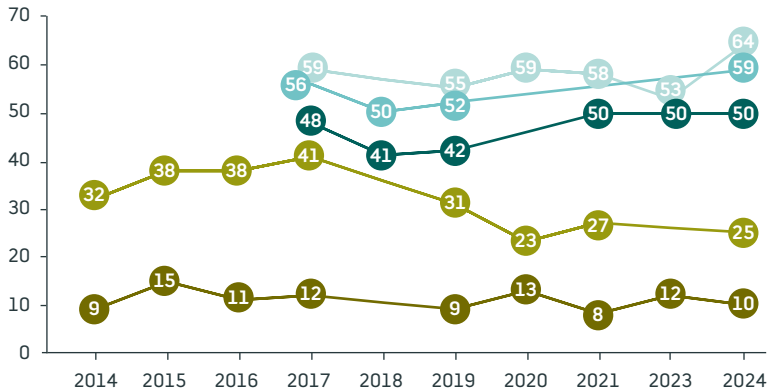


Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ nicht dargestellt;
Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte;
Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Gut ein Drittel der Befragten gibt dieses Jahr an, dass der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik genau richtig ist. Damit ist dieser Anteil, der bei der letzten Erhebung 2021 während der Coronapandemie noch bei 39 Prozent lag, erstmals seit 2016 nicht mehr gestiegen. Gleichzeitig ist der Anteil an Befragten, die den Einfluss der Wissenschaft auf die Politik als zu gering bewerten, wieder deutlich höher als noch im Pandemiejahr 2021 und liegt mit 47 Prozent wieder auf einem ähnlichen Niveau wie noch vor der Coronapandemie. Dass der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik zu groß ist, geben dieses Jahr 16 Prozent an und damit weniger als in allen bisherigen Erhebungen seit 2014.

Die Ansicht, dass der Einfluss der Wissenschaft auf die Politik zu groß ist, wird vor allem von Personen ab 50 Jahren vertreten (21 bis 23 Prozent) sowie von Befragten mit niedrigem formalen Bildungsniveau (24 Prozent). Demgegenüber sieht unter den 14- bis 29-Jährigen nur jede bzw. jeder Zehnte einen zu großen Einfluss der Wissenschaft auf die Politik und unter den 30- bis 39-Jährigen sind es sogar nur drei Prozent. Bei den Befragten mit mittlerem und hohem formalen Bildungsniveau sind 13 bzw. neun Prozent dieser Ansicht.

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?



- Ich persönlich profitiere von Wissenschaft und Forschung.
- Alles in allem werden Wissenschaft und Forschung in Zukunft zu einem besseren Leben führen.
- Wissenschaftler arbeiten zum Wohl der Gesellschaft.
- Die Menschen vertrauen zu sehr der Wissenschaft und nicht genug ihren Gefühlen und dem Glauben.
- Alles in allem schaden Wissenschaft und Forschung mehr als sie nützen.

aggregierte Werte für „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ dargestellt;

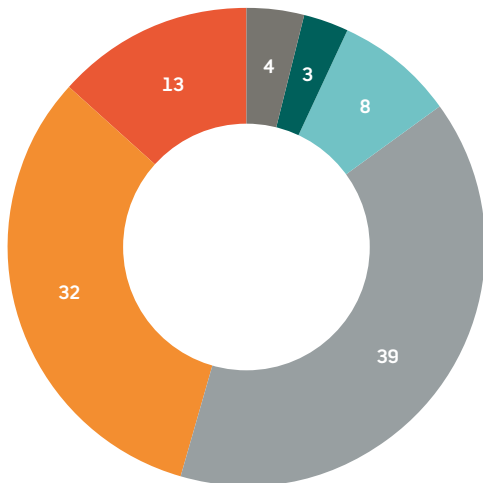
Werte für 2020 stammen aus Erhebung im November;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Dass Wissenschaftler zum Wohl der Gesellschaft arbeiten, findet 2024 die Hälfte der Befragten, was identisch mit den Ergebnissen der Vorjahre ist. Lediglich 2018 und 2019 war die Zustimmung hier mit etwas über 40 Prozent niedriger. Dies trifft auch für die Zustimmung zu der Aussage zu, dass Wissenschaft und Forschung alles in allem zukünftig zu einem besseren Leben führen werden. Während sie 2018 und 2019 bei rund 50 Prozent lag, ist sie 2024 wieder auf 59 Prozent angestiegen. Der Aussage, dass sie persönlich von Wissenschaft und Forschung profitieren, stimmen 2024 knapp zwei Drittel der Befragten zu. Das ist der höchste Wert seit 2017, als die Zustimmung zu dieser Aussage zum ersten Mal erhoben wurde.

Der Anteil von zehn Prozent an Befragten, der demgegenüber zustimmt, dass Wissenschaft und Forschung alles in allem mehr schaden als nützen, ist seit der ersten Erhebungswelle des Wissenschaftsbarometers 2014 überwiegend konstant. Etwas weniger Befragte als noch im Zeitraum 2014 bis 2019 stimmen der Aussage zu, dass die Menschen zu sehr der Wissenschaft vertrauen und nicht genug ihren Gefühlen und dem Glauben: Während bis 2019 zwischen 30 und 40 Prozent dieser Aussage zustimmten, ist es im Wissenschaftsbarometer 2024 nur noch jede bzw. jeder Vierte.

Was würden Sie sagen, wie steht es hierzulande um die Wissenschaftsfreiheit?*



*Dieser Frage ging folgende Einleitung voraus: „In Deutschland gilt laut Grundgesetz die sogenannte Wissenschaftsfreiheit. Darunter versteht man unter anderem, dass Wissenschaftler unabhängig von Dritten zu jedem beliebigen Thema forschen, lehren und kommunizieren dürfen. Was würden Sie [...]“

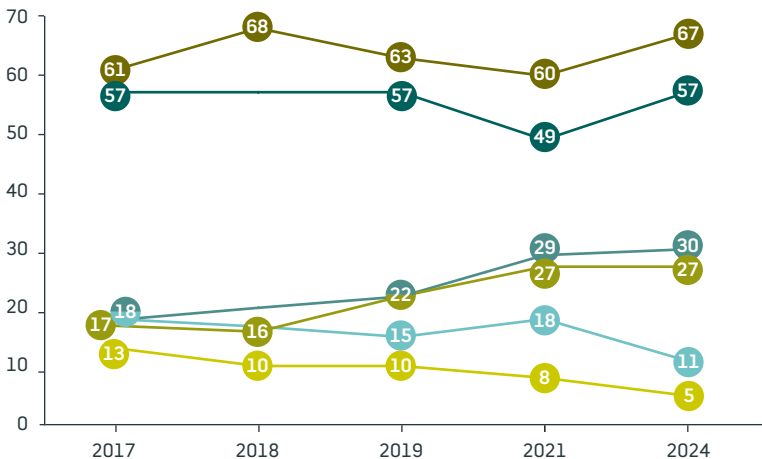
Basis: 1.005 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

- sehr gut
- eher gut
- teils, teils
- eher schlecht
- sehr schlecht
- weiß nicht, keine Angabe

Im Wissenschaftsbarometer 2024 wurden die Menschen erstmals auch gefragt, wie sie die Wissenschaftsfreiheit in Deutschland einschätzen. 45 Prozent der Befragten sind der Auffassung, dass es hierzulande eher gut oder sehr gut um die Wissenschaftsfreiheit steht. Ein fast ebenso großer Anteil (39 Prozent) gibt an, dass die Wissenschaftsfreiheit nur teils, teils gegeben ist und elf Prozent sagen, es steht eher schlecht oder sehr schlecht um die Wissenschaftsfreiheit in Deutschland.

Diese Wahrnehmung unterscheidet sich durchaus innerhalb verschiedener Bevölkerungsgruppen. So geben etwa 71 Prozent der 14- bis 29-Jährigen an, dass es gut um die Wissenschaftsfreiheit steht, während unter den Befragten ab 40 Jahren nur zwischen 29 und 37 Prozent dieser Ansicht sind. Auch schätzen 65 Prozent aller Befragten mit hohem formalen Bildungsniveau die Wissenschaftsfreiheit als gut ein, während dies nur 36 Prozent der Befragten mit mittlerem formalen Bildungsniveau und 27 Prozent der Befragten mit niedrigem formalen Bildungsniveau so sehen.

Wie groß ist Ihrer Meinung nach der Einfluss folgender Akteure auf die Wissenschaft?



- Wirtschaft: viel zu groß/eher zu groß
- Wirtschaft: genau richtig
- Wirtschaft: eher zu gering/viel zu gering

- Politik: viel zu groß/eher zu groß
- Politik: genau richtig
- Politik: eher zu gering/viel zu gering

Werte für „weiß nicht, keine Angabe“ nicht dargestellt;

Basis: jeweils mindestens 1.000 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Auch 2024 ist die Mehrheit der Befragten der Meinung, dass Wirtschaft und Politik die Wissenschaft zu sehr beeinflussen. Zwei Drittel finden, dass der Einfluss der Wirtschaft auf die Wissenschaft eher oder viel zu groß ist. 57 Prozent der Befragten sehen dies für den Einfluss der Politik auf die Wissenschaft gegeben. Seit 2017 hat sich an diesen Einstellungen in der Bevölkerung wenig geändert, lediglich 2021 waren weniger Befragte der Meinung, dass der Einfluss der Politik auf die Wissenschaft zu groß ist (49 Prozent).

Verändert hat sich dagegen die Einstellung in der Bevölkerung, dass der Einfluss von Wirtschaft und Politik auf die Wissenschaft genau richtig ist. Im Wissenschaftsbarometer 2024 schätzen 27 Prozent der Befragten den Einfluss der Wirtschaft als genau richtig ein und 30 Prozent empfinden dies für den Einfluss der Politik auf die Wissenschaft. 2017 lag dieser Anteil noch bei 17 bzw. 18 Prozent.

Niedriger ist in diesem Jahr dafür der Anteil an Befragten, die den Einfluss von Wirtschaft und Politik auf die Wissenschaft als zu gering betrachten. Waren es 2017 noch 13 Prozent der Befragten, die den Einfluss der Wirtschaft als zu gering eingeschätzt haben, sind es in diesem Jahr lediglich fünf Prozent. Auch für die Politik sind es mit elf Prozent in diesem Jahr zwischen vier und sieben Prozentpunkte weniger als in den vergangenen Barometern.

Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass hierzulande ...?*

...Wissenschaftler für ihre Forschung angegriffen werden, z. B. in den sozialen Medien



...Geldgeber aus der Wirtschaft Wissenschaftlern vorschreiben, was sie kommunizieren dürfen



...Journalisten Forschungsergebnisse verzerrt wiedergeben



...Geldgeber aus der Politik Wissenschaftlern vorschreiben, was sie kommunizieren dürfen



...Hochschulen oder andere wissenschaftliche Einrichtungen Wissenschaftlern vorschreiben, was sie kommunizieren dürfen



...Forschungsergebnisse nicht kommuniziert werden, wenn Sie dem bisherigen Forschungsstand widersprechen



- sehr wahrscheinlich
- eher wahrscheinlich
- unentschieden
- eher unwahrscheinlich
- sehr unwahrscheinlich
- weiß nicht, keine Angabe

*Dieser Frage ging folgende Einleitung voraus: „Mit Blick auf die folgenden möglichen Gründe, die eine öffentliche Kommunikation über Forschung beeinträchtigen können: Für wie [...]“;

Basis: 1.005 Befragte; Angaben in Prozent – Rundungsdifferenzen möglich

Ebenfalls erstmals abgefragt wurden mögliche Gründe, die hierzulande eine öffentliche Kommunikation von Wissenschaftlern über ihre Forschung beeinträchtigen können. Die Gefahr, dass Wissenschaftler in Deutschland für ihre Forschung angegriffen werden, etwa über soziale Medien, wird von den Befragten als besonders groß eingeschätzt: 69 Prozent sehen dies als eher oder sehr wahrscheinlich an. 60 Prozent halten es zudem für wahrscheinlich, dass Journalist*innen Forschungsergebnisse verzerrt wiedergeben.

Auch der Einfluss von Wirtschaft und Politik, den viele als zu groß wahrnehmen (S. 27/28), spielt für die Befragten eine erhebliche Rolle. 61 Prozent halten es für wahrscheinlich, dass Geldgeber aus der Wirtschaft Wissenschaftlern vorschreiben, was sie kommunizieren dürfen. Für Geldgeber aus der Politik schätzen das 55 Prozent für wahrscheinlich ein.

Etwaige Einschränkungen aus der Wissenschaft selbst sehen die Menschen in Deutschland hingegen als weniger wahrscheinlich an. 40 Prozent der Befragten denken, dass Hochschulen oder andere wissenschaftliche Einrichtungen Wissenschaftlern vorschreiben, was sie kommunizieren dürfen. Dass Forschungsergebnisse gar nicht erst kommuniziert werden, wenn sie dem bisherigen Forschungsstand widersprechen, halten 38 Prozent für eher oder sehr wahrscheinlich.

Untersuchungsdaten zum Wissenschaftsbarometer 2024

Repräsentative Bevölkerungsumfrage

Grundgesamtheit	Deutschsprachige Wohnbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland in Privathaushalten ab 14 Jahren
Anzahl der befragten Personen	1.005 Personen
Art und Zeitraum der Befragung	Die Befragungen fanden als Telefoninterviews (Dual Frame aus Festnetz/Mobilfunk, 80:20) im Zeitraum vom 27.07. bis zum 30.07.2024 statt. Die Interviews wurden im Rahmen einer Mehrthemenumfrage zentral von Verian durchgeführt.
Stichprobenziehung	Die Stichprobenziehung wurde nach ADM vorgenommen – d.h. auf Basis einer auf Initiative des Arbeitskreises Deutscher Marktforschungsinstitute (ADM) unter Zugrundelegung des Gabler-Häder-Verfahrens erstellten nationalen Telefonstichprobe, die auch nicht verzeichnete Telefonnummern enthält. Innerhalb der ausgewählten Haushalte der Festnetzstichprobe erfolgte eine Zufallsauswahl der Zielperson. Für die Mobilfunkstichprobe entfiel die systematische Zielpersonenauswahl, da Mobiltelefone fast ausschließlich von einer Person genutzt werden.

- Durchführung** Es handelte sich um computergestützte Telefoninterviews (CATI – Computer Assisted Telephone Interviewing). Die allgemeinen Arbeitsanweisungen, nach denen alle Interviewer von Verian verfahren, regelten die einheitliche Durchführung der Interviews.
- Gewichtung und Repräsentativität** Die Gewichtung erfolgte in mehreren Schritten: Zunächst wurden die durch die Anzahl der Festnetz- und Mobilfunknummern sowie die Haushaltsgröße bestimmten, verschiedenen Auswahlwahrscheinlichkeiten der einzelnen Zielpersonen durch eine Designgewichtung ausgeglichen. Anschließend wurden die beiden Stichproben aus Fest- und Mobilnetznummern zusammengefügt und danach hinsichtlich der Merkmale Bundesland, Ortsgröße, Geschlecht, Alter, Berufstätigkeit, Schulbildung und Haushaltsgröße gewichtet. Die Gewichtung stellt sicher, dass die der Auswertung zugrunde liegende Stichprobe in ihrer Zusammensetzung der Struktur der Grundgesamtheit entspricht. Damit sind die Untersuchungsergebnisse repräsentativ und können im Rahmen der statistischen Fehlertoleranzen auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden. Bei dieser Studie beträgt die Fehlertoleranz $\pm 1,4$ (bei einem Anteilswert von 5 Prozent) bis $\pm 3,1$ Prozentpunkte (Anteilswert von 50 Prozent).
- Dokumentation** Den Originaltext des Fragebogens sowie alle Ergebnisse in Tabellenform finden Sie online unter **www.wissenschaftsbarometer.de**. Um die Länge und Komplexität der Fragentexte für die Erhebung als Telefoninterviews zu reduzieren, wird im Fragebogen und entsprechend auch in der direkten Ergebnisberichterstattung zum Wissenschaftsbarometer keine genderneutrale Sprache verwendet, obwohl *WiD* diese grundsätzlich unterstützt und umsetzt.

Impressum

Herausgeber:

Wissenschaft im Dialog gGmbH

Charlottenstraße 80

10117 Berlin

Telefon +49 30 2062295-0

Fax +49 30 2062295-15

www.wissenschaft-im-dialog.de

Berlin 2024

Kontakt:

Projektleiter Wissenschaftsbarometer

Bastian Kremer

bastian.kremer@w-i-d.de

www.wissenschaftsbarometer.de

Die Verwendung der hier veröffentlichten Ergebnisse ist unter Nennung der Quelle »Wissenschaft im Dialog/Verian« möglich.

Gestaltung: www.sinnwerkstatt.com

Das Wissenschaftsbarometer 2024
wird gefördert von



Klaus Tschira
Stiftung



Das Wissenschaftsbarometer 2024
wird unterstützt von



